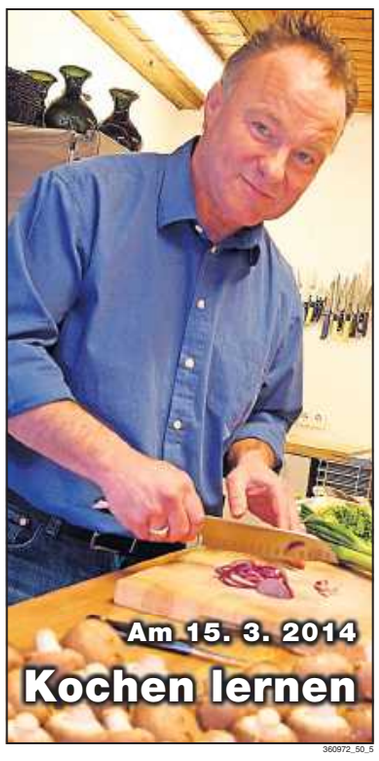
360971_50_5

Das ultimativ andere Schiff auf dem Meer der Weinbücher

Nur wenig Literatur über den Rebensaft kommt auf den Markt

Von PZ-Mitarbeiter
Matthias F. Mangold



360972_50_5

Es war eine regelrechte Schwemme. Ab den späten 1980er Jahren wurde der Buchmarkt in Deutschland regelrecht überflutet mit Neuerscheinungen zum Thema Wein. Die Ursachen dafür schienen klar zu sein: Die Qualitäten der deutschen Weine wurden graduell besser – und es gab im Wissen um Wein beim Volk der Biertrinker doch erheblichen Nachholbedarf.

Bis dahin war Wein etwas, bei dem man sich keinen wirklichen Kopf machte. Um sicher zu gehen, griff man zu Bordeaux oder zu einem Burgunder, damals auch noch zu Beaujolais. Viele Buchverlage, allen voran Hallwag, holten sich namhafte Autoren vorwiegend englischen Ursprungs und klärten uns auf, was das Zeug hielt. Michael Broadbent, Jancis Robinson, Serena Sutcliff, Stuart Pigott und natürlich Hugh Johnson wurden zu Koryphäen emporgehoben und prägten unseren Umgang mit Wein.

Insbesondere Johnson verdiente sich dabei große Meriten, war er doch der erste Autor überhaupt, der ein umfassendes Standardwerk zum Thema Wein verfasste. „Der große Johnson“ fehlt wohl bei kaum einem echten Freund des Rebensaftes im Regal, und der jährlich erscheinende „Kleine Johnson“ ist mit stichwortartigen Weinbewertungen ausgesuchter Anbauregionen, Rebsorten, Weingüter und Weine das auflagenstärkste Format im Weinbuchbereich überhaupt.

Inzwischen hat sich Wein zu einem gesellschaftlich komplett akzeptierten Element entwickelt. Die Qualitäten deutscher Erzeugnisse spielen in der Weltspitze mit. Riesling kann kein Land so gut wie Deutschland. Spätburgunder aus der Pfalz oder aus Baden sowie von der Ahr fallen in internationalen Vergleichsproben außerordentlich positiv auf – und werden oft für die besseren Franzosen gehalten. Weiß- und Grauburgunder sind konkurrenzfähig, und mit Spezialitäten wie Gewürztraminer oder Scheurebe kann auch gepunktet werden. Von edelsüß wollen wir mal gar nicht reden, das macht uns eh keiner nach.

Nur: Es erscheinen kaum noch Weinbücher. Die Verlage sind zaghaft geworden, denn die Absätze laufen nicht mehr rund. Ist vielleicht alles gesagt nach der gefühlt 85. „Weinschule“ und dem 200. „Wein für Einsteiger“-Band? Wissen wir nun alle Bescheid? Oder haben alle Bemühungen am Ende nicht gefruchtet und wir kaufen Wein immer noch nach der Optik des Etiketts?

Selbst Hallwag hat seine Aktivitäten stark heruntergefahren und veröffentlicht spärlich bevorzugt risikoarme Titel. Oder zwischendurch auch mal einen, der versucht, eine ganz andere Richtung einzuschlagen. So etwas wie „Captain Cork“ im Herbst beispielsweise. Hinter dem Titel verbirgt sich ein Projekt, das bis vor kurzem im Internet als sehr erfolgreiche „Wein-Tageszeitung“ lief. Aufhänger ist ein Schiff, das von einem österreichischen Kapitän (Manfred Klimek) und einer Reihe von Maaten als festen Co-Autoren, sowie einigen Gastschreibern, den Schiffsjungen, belebt wird. Die Mannschaft pflegt einen unbeeindruckten Stil, die Sprache erscheint mal frech, mal rotzig-unterhaltsam, dabei aber auch geprägt von Kenntnis und Hunger auf neue, spannende Entwicklungen.

Captain Klimek, ein irrlichternder, ruheloser Journalist, Fotograf und selbst Weingutsbesitzer, gibt dabei den charismatischen Anführer, dessen Verehrung in diversen Weinforen im Internet fast schon quasireligiöse Züge annimmt. Seit kurzem ist Klimek nicht mehr an Bord, das Internetmedium durch Eitelkeiten am Bröseln – doch die Veröffentlichung von „Captain Cork“ in Buchform darf als bleibendes Vermächtnis gelten, so die Sicht seiner Fans.

Der Untertitel „Das ultimativ andere Weinbuch“ lässt aufhorchen. Hat da jemand wirklich mal wieder das Weinbuch neu erfunden? Jein. Was Klimek und die Schiffsbesatzung auf der einen Seite beackern (Länder, Anbaugebiete, Betriebe) muss sich zwangsläufig an vorgegebene Fakten halten. Auch die Themen Weine und Speisen, Etiketten oder die Wichtigkeit der richtigen Gläser wurden bereits dutzendfach abgehandelt. Andererseits holen die Autoren den Wein dahin, wo er hingehört: sprachlich auf den Boden.

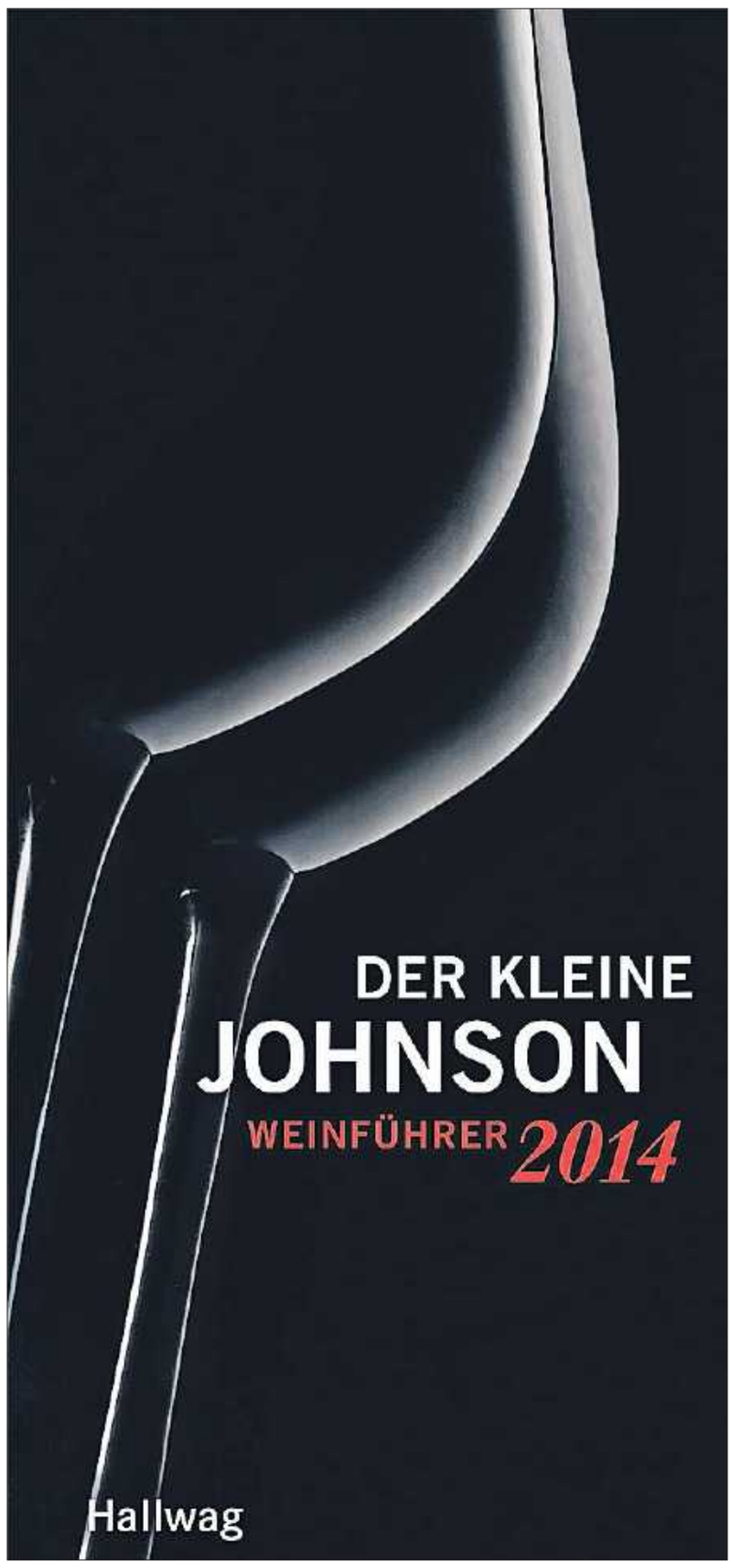
Was sonst oft verklausuliert, dröge, gestanzt und gedrechselt daherkommt, wirkt hier konkret, nutzwertig und endlich mal auf den „normalen“ Menschen zugeschnitten. Die Botschaft lautet: glaubt nicht den Experten, sondern euch selbst – wir zeigen euch, wie's geht. Größere Zusammenhänge und Entwicklungen werden nachvollziehbar und kompakt erklärt. Es wird durchaus mit einigen Weinmythen und -legenden aufgeräumt oder auch zum Mut zu vermeintlich „minderwertigen“ Rebsorten wie Elbling oder Trollinger angeregt. Manche bei „Weinkennern“ verpönte Wörter – „Lecker!“ – werden bewusst als Schlüsselbegriffe eingesetzt, um sich nahe beim Leser zu positionieren.

Es geht also doch noch, sich abzugrenzen auf einem gesättigt scheinenden Weinbuchmarkt. Der Weg dorthin kann offenbar darin liegen, aus einer Basis der Kenntnis heraus ganz bewusst nicht brav neutral, sondern gewollt subjektiv zu schreiben. Das sind unsere Lieblingswinzer in den diversen Regionen aus diesen Gründen. Sehr gut anders also, wenngleich nicht ultimativ, aber klappern gehört zum Handwerk, und klappern kann er gut, der Klimek.

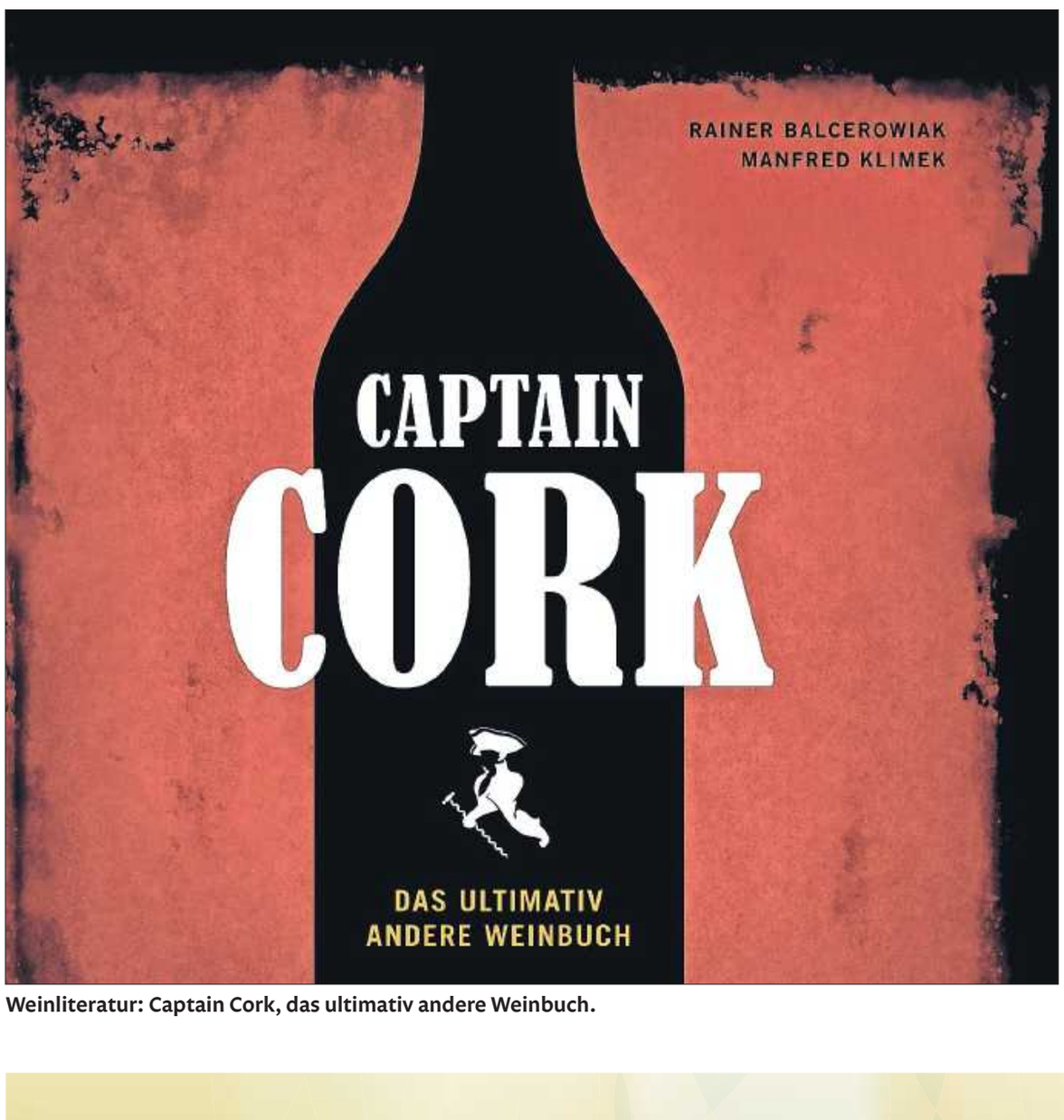
Es gibt ein paar tausend Leute auf Facebook, die in Gruppen wie „Hauptsache Wein“, „Weinfreaks“ oder „Generation Riesling“ aktiv sind. Einige als Schreiber und Mitdiskutanten, andere lediglich als Mitleser. Die Themen sind oft spannend und kontrovers, sie zeigen, dass es einen Bedarf gibt an Schriftlichkeit über Wein, in welcher Form auch immer. Allerdings hat sich die Form der Herangehensweise des Einzelnen verändert, der Nutzer nimmt heute die Moderne in Anspruch. Wenn ich heute wissen will, wo die Rebsorte Zinfandel herkommt, stöbere ich rasch mal bei Wikipedia, anstatt mir einen vielleicht da schon veralteten Standardwälzer aus dem Bücherregal zu ziehen.

Dennoch muss das Weinbuch nicht tot sein. Gezielte Werke in halbwegs noch handlichem Format haben sicherlich eine Zukunft. Ebenso spannend, jung und vor allem aktuell aufgemachte Führer durch begrenzte, angesagte Weinbauregionen. Vor 25 Jahren mal der letzte Schrei, kann es durchaus auch ein Revival der Sammelbände geben, Loseblattwerken, die stets ergänzt werden können. Nur müssten die Verlage im Vertrieb neue Wege gehen und die Scheu vor Kooperationen ablegen.

Ganz wird das Weinbuch vorerst sicherlich nicht vom Markt verschwinden. Wenn die Konzepte nur mutig genug und die Themen packend aufgemacht sind. Manche Blogger – das hatten wir ja unlängst erst im Food-Bereich – sind da schon einige Schritte weiter als „normale“ Autoren und Verlage.



Der kleine Johnson 2014: Ein jährlich neu erscheinendes Standardwerk der Weinliteratur. (Fotos: Hallwag)



Weinliteratur: Captain Cork, das ultimativ andere Weinbuch.

BUCHTIPP

Buch über Wein

Captain Cork - Das ultimativ andere Weinbuch, von Rainer Balcerowiak/Manfred Klimek, Hallwag, 19,90 Euro